Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 28 (1934)

Heft: 21

Artikel: Vom Maurergesellen zum ungekrönten König

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-927005

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bur Belehrung

Bom Maurergesellen zum ungefrönten König.

In einem italienischen Bergdorfe gab es an einem heißen Sommertage des Jahres 1895 einen stürmischen Auflauf. Vor der Schmiede des Dorfes drängten zwei Polizisten einen Mann zur Türe heraus. Es war der Schmied Mussolini, der ins Gefängnis geführt werden sollte; eine Frau mit einem Kinde auf dem Arm stellte sich den Polizisten in den Weg und dat und flehte: "Nicht ins Gefängnis führen! Wein Mann ist kein Verbrecher!" Aber die Polizisten drängten sie zur Seite:

"Er ist ein Revolutionär; er hat Flüchtlingen im Hause Obdach gewährt, er hat die Mitbürger

gegen die Regierung aufgewiegelt!"

Die Frau sauf weinend auf die Türschwelle nieder. Da trat ein zwölfjähriger Knabe mit blitenden Augen zu ihr, faßte sie am Arm: "Mutter, der Bater fommt wieder heim; sei ohne Sorge, ich will an seine Stelle treten, bis er wiederkehrt." Und siehe! der Anabe ging von diesem Tage an mit dem Gesellen in die Schmiede seines Vaters; er steckte die Hufeisen in die Glut, zog den Blasbalg; er rollte die Räder vom Wagen, machte den Fuhrleuten die Rechnung und schrieb die geleistete Arbeit in ein Büchlein. Als er vernahm, daß sein Vater auf der Festung Forli gefangen war, machte er einmal den langen Weg zu Fuß, um ihm durch die Gitteröffnung an der Pforte den Gruß der Mutter zu überbringen. Als der Vater nach einem halben Fahre nach Hause kehrte, sagten die Leute des Dorfes: "Dein Bub Benito, der wird gut; er weiß, was er will. Der greift herzhaft zu, und er kann mit den Leuten reden!"

* *

An einem Neubau in Lausanne war im Sommer 1902 ein junger Handlanger beschäftigt; sein schwarzes, fühn geschweistes Haar verriet den Ftaliener, aber nicht den gewöhnlichen, der froh ist, in der Mittagsstunde aus der Kachel seine Bolenta zu löffeln und nachher auf einem Gerüstbrett das Schläschen zu nehmen. Nein, aus den schwarzen Augen dieses Pflasterjungen bliste ein Funke: Mit mir ist nicht zu spaßen, sonst gibts Feuer!

Eine steile Holzbrücke am Mauerwerk entlang

führte zu den obern Stockwerken des Neubaues; der Pflasterjunge mußte Tag für Tag in einem Karren Backsteine hinausschleppen. Jedesmal, wenn er atemlos oben ankam, machte er mit dem Rötel einen Strich an einen Balken. Als er eines Abends die Striche zählte, kam der Polier vorbei. Er fuhr in an: "Was foll das?" Wortlos wies der junge Mann nach diesen Strichen und sagte dann mit einem grimmigen Grinfen: "121 Mal!" Da gab es Streit. Der Polier schalt ihn einen Aufrührer, einen Re= voluzer, der die andern zur Unzufriedenheit aufreize. Er war entlassen. In der Nacht suchte er unter der großen Brücke sein Lager auf; schon schlief er, als ein Polizist ihn weckte: "Solche Vagabunden sind gefährlich!" Der junge Muffolini mußte ins Gefängnis. Einen Tag lang saß er hinter Schloß und Riegel. Aber ben langen Tag in seiner Einsamkeit ließ er nicht unbenützt vorübergehen. Er hatte ein ab= gegriffenes Büchlein in der Tasche: eine Gram= matik der deutschen Sprache. Vom frühen Morgen bis zur Dunkelheit lernte er hundert und fünfzig deutsche Wörter auswendig. Von diesem Tag an war Benito Muffolinis Entschluß gefaßt: Ich will etwas werden! Ich will nicht ruhen, bis ich die Pflasterkelle mit der Feder vertauschen fann!

* *

In den Lehrsaal eines Professors der Uni= versität Lausanne kam jeden Abend unmittelbar vor Beginn der Stunde — es war nach sieben Uhr — ein junger Mann im roten Arbeiter= hemde herein gekeucht und setzte sich in eine der vordern Bänke. "Was will der Italiener= bursche hier? Er ist ja ein Maurer!" hört man sagen, "der versteht doch nichts von den Vorlesungen des Professors!" Der Professor hieß Vilfredo Pareto. Er beschäftigte sich in seinen Studien mit der Volkswirtschaft. Er suchte neue Wege, die zu einer glücklichern Zukunft der Menschheit führen sollten. In seinen Vorträgen wollte er den jungen Studenten zeigen, wie sie später als Zeitungsschreiber, als politische Führer helfen könnten, die großen Gegensätze von Arm und Reich, Gebildet und Ungebildet auszugleichen. Er wollte die jungen Leute dafür gewinnen, den Arbeitern zu helfen. Er zeigte den Studenten, wie man als Führer die Zuhörer mit der Rede aus der Trägheit des Denkens erwecken könnte für das Gute, Hohe und Edle. Benito Muffolini fehlte an keinem dieser Vorträge, wenn er auch von der Tagesarbeit als Maurergeselle noch so müde war. Es war in einem heißen Sommer zu Unfang dieses Jahrhunderts. Un einem solchen Abend, als die Hitze im Lehrzimmer alle Lebens= geister erdrücken wollte, da hieß es vor der Stunde bei den Studenten: "Wir wollen den Professor bitten, die heutige Stunde uns zu schenken." Da stand der junge Italiener auf und sagte: "Wir Maurer haben den ganzen Tag im Sonnenbrande an der glühenden Mauer die Pflasterkelle geführt; und ihr seid zu faul, das bischen Hitze auszuhalten. Wenn wir Führer des Volkes werden, wenn wir Kämpfer werden wollen, dann darf uns weder Hitze noch Kälte schrecken. Bei Hitze und Kälte müssen wir Männer werden, die gelernt haben, über Schlaf und Trägheit Meister zu sein!"

(Schluß folgt.)

300 B

Zur Unterhaltung

Vom Männchen, das groß werden wollte.

"Ich bin so groß wie ihr", brüllte er.

"Man hat dich groß gemacht, du bift nicht groß geworden", höhnten die Riesen. Sie erhoben sich; ihre Augen blitzten; ihre mächtigen Glieder knackten; ihre Arme hoben sich.

"Fort, du bist nicht unseresgleichen", riesen sie; "fort mit dir, Männchen." Sie blähten ihre Wangen auf, und wie vom Sturmwind getragen flog der Riese davon. Im Wald bei der Waldsfrau sank er zur Erde.

"Du haft mir nicht Knochen und Muskeln gegeben!" schrie er zornig. "Die Riesen bliesen

mich fort wie eine Feder."

"Du wolltest groß werden", antwortete geslassen die Waldfrau; "von Knochen und Muss

teln haft du nichts gesagt."

"Gib mir Menschengröße", befahl der Riese. Die Alte berührte ihn mit dem Finger, und er schrumpste zusammen, bis er die Länge eines Mannes erreicht hatte.

Darauf ging er zu den Menschen. Zuerst suchte er die größten unter ihnen auf und grüßte sie.

"Guten Abend", sagte er, "ich gehöre nun

zu euch."

"Warum nicht gar", riefen die großen Mensichen; du bist ein Zwerg gewesen. Wie solltest du uns Große verstehen können und wissen, wie wir fühlen? Geh zu deinesgleichen, Männchen?" Und sie kehrten ihm den Kücken.

Darauf mischte er sich unter die Kleinsten. "Ich bin von eurer Art!" rief er froh.

"Du!" schrien die kleinen Menschen, "von unserer Art? Du kommst von den Riesen. Nie würdest du vergessen, daß du einmal groß warst. Geh zu deinesgleichen; wir brauchen dich nicht."

Da ersaßte ihn ein tieses Heimweh nach dem Ort, wo er glücklich gewesen, nach seinem grünen Gras, nach dem Apfelbaum darüber, und der Grille und den Grashoppern. Mit raschen Schritten eilte er über die Wiese. Aber die zerstretenen Grashälmchen hängten traurig die Köpfe; die Feldmäuse rannten piepsend in ihre Löcher, und die Käferchen liesen in Todesaugst vor seinen großen Füßen davon. Da setzte er sich auf einen Martstein und stützte den Kopf in die Hände.

Ich passe nirgends mehr hin", dachte er betrübt. Als er lange genug nachgedacht hatte, fiel ihm die Waldfrau ein. Er sprang auf und

lief eilends durch den Wald.

"Walbfrau", bat er, "ich möchte wieder der sein, der ich war." Da berührte ihn die gute Waldfrau wieder mit dem Finger, und er wurde kleiner und kleiner und war zulet das Gras-männlein, wie es seibte und sebte.

"So, Männchen", lachte die Alte, "die Mühe hättest du dir und mir ersparen können." Das Männchen bedankte sich gar sehr bei der Walds frau und lief nach Hause.

"Bist du wieder da?" lachten die Eidechsen, und "bist du wieder da?" lachten die Käserlein.

Das Männchen schämte sich gewaltig, und als es bei seinem Mauseloch angekommen war, schlüpfte es hinein und versteckte sich.

Am nächsten Tag saß es vor dem Eingang in der Sonne. Sie schien so warm auf seinen Kücken und tanzte so lustig zwischen den Grasshalmen, und alles war so grün und so zierlich, und so vergnügt sprangen die Heuschrecken hersum, daß dem Männchen ganz wohl ums Herzwurde und ihm alles schön und herrlich erschien.

"Guten Abend, Männchen", tönte es da neben ihm, und die Grille kam gelausen und erzählte allerlei, ganz, als wäre das Männchen nie fort gewesen.

Und — patsch! da saß auch der Grüne vor dem Mauseloch und lachte, daß es dröhnte.

Aus: Lisa Wenger: Das blaue Märchenbuch. Verlag von huber & Co. in Frauenseld.